

Erfolg mit Glaubwürdigkeit

Schon in seiner Diplomarbeit an der Universität Salzburg widmete sich Tobias Pötzelberger einem politisch brisanten Thema, dem Bawag-Skandal und seinen Folgen für den Gewerkschaftsbund. Als Journalist im ORF-Landesstudio berichtete er über die Salzburger Finanzaffäre und diesen Mai war er als „ZiB“-Moderator der Regierungskrise im Dauereinsatz. Die „Uni-Nachrichten“ sprachen mit dem Politikwissenschaftler, der den Walther-Rode-Preis für vorbildlich guten Journalismus erhielt.

JOSEF LEYER UND CHRISTIAN WASNER



BILD: SNOBETHOMAS BAMSTORFER

UN: Es werden Schwächen des politischen Systems sichtbar. Welche politischen Tugenden – wenn man diesen Begriff noch verwenden möchte – würde unsere Demokratie Ihrer Meinung nach verstärkt brauchen?

Tobias Pötzelberger: Ich denke, Anstand, Stil und Moral sind immer gut im Leben. Nicht alles, was nicht verboten ist, ist auch in Ordnung. Aber, andererseits, bei allen offensichtlichen Schwächen: Das politische System Österreichs funktioniert grundsätzlich gut.

UN: Was sind für Sie wichtige journalistische Tugenden?

Anstand, Stil und Moral (schmunzelt). Aber der Reihe nach: Das Wichtigste sind Neugier, ein wacher Geist und mitunter auch Mut. Ich will immer alle Seiten einer Geschichte beleuchten, aber gleichzeitig auf keiner Seite stehen. Diese Äquidistanz ist wichtig. Denn das einzige Kapital eines Journalisten ist seine Glaubwürdigkeit. Die sollte man nicht verspielen, denn die kommt nicht wirklich zurück.

UN: Politische Berichterstattung, Sondersendungen, Diskussionen – wird das teilweise schon als

Unterhaltungsprogramm konsumiert? Ich glaube nicht, im Gegenteil: Unsere sehr guten Quoten in der ORF-2-Information zeigen, dass politische Berichterstattung die Menschen äußerst interessiert – übrigens auch viele Junge.

UN: Im Sommer ist ein regelrechter Hype um Sie als Sonderberichterstatter entstanden. Und gerade wurde Ihnen vom Medienhaus Wien der Walther-Rode-Preis verliehen, eine Würdigung für qualitativsten und vom tagespolitischen Opportunismus unbeeinflussten Journalismus. Wie fühlen Sie sich?

Das ist natürlich schmeichelhaft und zeigt, dass wir am richtigen Weg sind – den Preis habe ich ja gemeinsam mit meinen großartigen Kolleg(inn)en Simone Stribl, Matthias Westhoff und Patrick Swanson bekommen. Gleichzeitig arbeite ich einfach ganz normal weiter und rechne auch damit, dass irgendwann womöglich wieder schwierigere Zeiten kommen. Das ist ja ganz normal. Journalismus ist Teamarbeit. Und wir haben ein feines Team, von Channel-Manager Alexander Hofer und Chefredakteur Matthias Schrom abwärts sind da viele großartige Leute am Werk.

UN: Blicken wir etwas hinter die Kulissen. Wie kann man sich den Arbeitsalltag im Redaktionsbetrieb des ORF vorstellen?

Das ist etwas schwierig zu beantworten, weil mein Arbeitsalltag zweigeteilt ist. Ich bin einerseits Moderator und andererseits Innenpolitikreporter. Spannender ist vielleicht Letzteres. An einem „innenpolitischen Tag“ gibt es für alle um 10 Uhr eine große Redaktionssitzung. Da werden die Themen des Tages vorbesprochen und es wird einmal drauflos recherchiert. Der Tag wird durch weitere Redaktionssitzungen strukturiert. Um 14 Uhr gibt es eine, um 17 Uhr dann noch mal eine kleine Sitzung und nach der „ZiB 1“ ebenfalls. So entwickelt sich der Tag ungefähr. Aufregend sind jedenfalls Tage, an denen man um 10 Uhr noch nicht weiß, was die Themen am Abend sein werden. Also Tage, an denen „was passiert“. Es ist dann sehr spannend, in einer der wichtigsten Redaktionen des Landes zu sein, zu sehen und zu spüren, wie sich das ganze Werk zu bewegen beginnt. Als Moderator wiederum beginnt der Tag oft sehr früh, mitunter um 5.30 Uhr, und das ist durchaus anstrengend, weil man sechs Sendungen moderiert. Es ist fordernd, aber super.

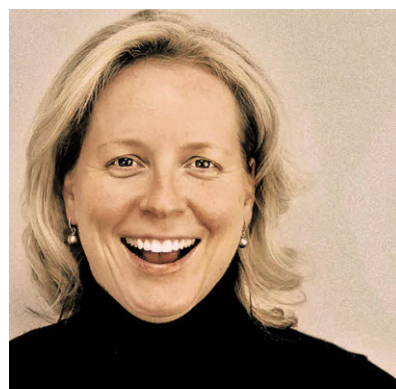
UN: Was möchten Sie Studierenden, die eine Journalistenlaufbahn anstreben, mit auf den Weg geben?

Große Neugier und große Hartnäckigkeit sind Grundvoraussetzung. Es muss einem aber auch bewusst sein, dass das ein Beruf ist, der Begriffe, wie Work-Life-Balance mitunter ausschließt. Journalismus ist nicht nur Beruf, sondern auch Berufung und hört nie

auf. Wenn man nach der Arbeit nach Hause geht, muss man trotzdem abends die „ZiB“ schauen oder das „Abendjournal“ hören und in der Früh das „Morgenjournal“. Als zum Beispiel die Geschichte mit Ibiza öffentlich geworden ist, war meine Kollegin Simone Stribl gerade im Kaffeehaus und ich habe mir im Gasthaus ein Bier bestellt. Da sind wir dann ausgerückt. Das zeigt, dass man auch eine höhere Grundbereitschaft haben muss, in die Arbeit zu gehen. Es ist aber auch ein sehr schöner Beruf. Man sollte die deutsche Sprache perfekt beherrschen und vielleicht auch mal etwas von Wolf Schneider lesen, der ein paar sehr gute Bücher zur Anwendung der Sprache geschrieben hat. Ich predige immer, dass man möglichst einfach und klar schreiben und nicht so viele Nebensätze produzieren sollte.

UN: Und was aus Ihrem Studium der Politikwissenschaft nutzen Sie bis heute?

Ich habe in einer meiner ersten Vorlesungen mit Franz Fallend etwas gehört, das ich immer noch zitiere. „Politics is who gets what, when and how.“ Ich finde, dass diese Definition eine sehr gute und lebensnahe Darstellung ist. Natürlich kann man sagen, dass das Studium eher theoretisch ist, aber die Politikwissenschaft verbindet Historisches genauso mit der höheren Politik, und nur wer diesen Unterbau hat, kann auch aktuelle Geschehnisse richtig verstehen und einordnen.



Ina Ottmann, Juristin in London.

BILD: SN/PLUS

VORGESTELLT: ALUMNI AMBASSADORS DER UNI SALZBURG FÜR LONDON

Absolventinnen und Absolventen der Universität Salzburg fördern und stärken ehrenamtlich das Alumni-Netzwerk in Wien, Linz, München und nun auch in London. Dort repräsentieren Juristin Ina Ottmann und Geschichte/Angebot-Absolventin Notburga Preining den Alumni Club: „Gerne blicke ich auf meine Zeit an der Uni und in der Stadt Salzburg zurück. Für mich, wie für viele

andere auch, waren es prägende Lebensjahre, sowohl in akademischer als auch in persönlicher Hinsicht. Diese Gemeinsamkeit weiterzuführen ist mir ein Anliegen. Das Chapter London bietet uns die Gelegenheit, nicht nur die Verbindung zur Paris-Lodron-Universität, sondern auch die Verbindung zur Heimat zu pflegen“, beschreibt Notburga Preining ihre Motivation für das Eh-

renamt. Und Ina Ottmann: „Das Studium hat mir nicht nur das analytische Denken nähergebracht, sondern mir auch gezeigt, wie wichtig es ist, sich international gegenseitig auszutauschen und Erfahrungswerte weiterzugeben. Daher freue ich mich sehr, den Alumni Club Universität Salzburg in London als Ambassador vertreten zu dürfen.“

WWW.UNI-SALZBURG.AT/ALUMNI



Notburga Preining, Kommunikationsberaterin in London.

BILD: SN/PLUS